

Welche Anerkennungskultur passt zu uns?

Ute Goepel

Vielleicht sollte Sie die Frage genau andersrum stellen? Nicht: Was passt zu uns, sondern: Welche Anerkennung passt zu den Ehrenamtlichen, die sich in unserer Organisation/Gemeinde engagieren? Wir alle brauchen es als Menschen: Mit dem, was wir tun und wie wir sind, von anderen gesehen, an-erkannt zu werden. Was genau das für den oder die Einzelne/n heißt, ist allerdings ganz unterschiedlich. Eine *Kultur* der Anerkennung zu pflegen, beinhaltet daher, individuell zu gucken und nicht alle über einen Kamm zu scheren. Eine wertschätzende Grundhaltung, Fingerspitzengefühl und Kreativität sind dabei ebenso hilfreich wie ganz konkretes Nachfragen.

Der Eine schätzt die jährliche wiederkehrende Weihnachtsfeier, die Andere das vertrauliche Gespräch und wieder ein Anderer freut sich *so sehr* über die Auszeichnung, die er ihm im Rahmen einer großen Zeremonie empfangt.

Auf alle Fälle ist es wichtig sich über Formen und Möglichkeiten von Anerkennung und Wertschätzung Gedanken zu machen.

Ein Ehrenamtlicher antwortet auf die Frage, was er denn für all das, was er in seine Arbeit so einbringt, erhalte: „Ich arbeite nach VG-Tarif, das heißt: **Vergelt's Gott**“. Ob jetzt oder später lässt er offen. Auch er erhält vermutlich schon jetzt, wie die meisten Freiwilligen, direkt durch das Gegenüber Dankbarkeit und Anerkennung. Entweder mit Worten ausgesprochen, durch Gesten oder einfach im Vollzug, wenn er ganz unmittelbar den Sinn seines Tuns erlebt. Vielleicht spürt er die Anerkennung auch einfach.

Die Möglichkeit aktiv zu gestalten, Verantwortung zu übernehmen, in Gemeinschaft mit anderen eigene Werte zu verwirklichen und sinnvolles zu tun, motiviert und bindet viele Freiwillige.

Somit ist eine wesentliche Form der Anerkennung die Möglichkeit zur **Partizipation**:

- Mitbestimmung und Mitgestaltung in Organisationen und Projekten
- Selbstorganisation und Eigenverantwortung der Engagierten
- Transparenz von Prozessen und Teilhabe an Informationen.

Natürlich ist auch ein ausgesprochenes **echtes „Danke“** nach wie vor wichtig (im Gegensatz zu: „Nix gesagt ist genug gelobt“).

Anerkennung und Wertschätzung kann sich darüber hinaus in weiteren **vielfältigen Formen** ausdrücken:

- Zeit für ein persönliches Gespräch
- freundliche Gesten, kleine Aufmerksamkeiten
- einen Geburtstagsgruß und Anteilnahme an persönlichen Anlässen
- Gottesdienste oder Feiern zur Einführung in den Dienst
- offizielle Verabschiedung aus der Tätigkeit
- Feste, Ausflüge
- Kostenübernahme für Fortbildungen und Tagungen
- Bescheinigungen, Zertifikate, Zeugnisse
- Öffentliche Anerkennung durch Ehrungen, Medaillen, Titel. Diese werden in der Regel durch die Leitungsorgane der Institutionen (Kirche, Diakonie) sowie von Land und Bund vergeben. Besonders engagierte Menschen, nach Einwilligung, vorschlagen!

Im Umgang mit freiwillig Engagierten haben sowohl ganz individuelle, spontane als auch fest bestehende, ritualisierte Formen der Anerkennung ihre Bedeutung und ihren Platz.

Eine eigene Anerkennungskultur zu entwickeln und zu pflegen lohnt sich und macht Freude, denn Wertschätzung hat Strahlkraft. Wer Anerkennung gibt, erlebt das. Ganz persönlich und als Institution.